

Lyrik

für jeden Tag, jede Woche, jeden Monat –

als Hemd, Weste und Jacke trug und sich gerade gesetzt hatte, blickte auf und echote „Pst!“

Noch bevor der Erzähler und sein Begleiter die Bibliothek wieder verlassen können, werden sie von dem auch hier namentlich genannten Thomas W. Lyster zu einem Gespräch in sein Büro gebeten, das allerdings zu einem Monolog gerät. Der Bibliotheksleiter behauptet darin, die Studenten seien „führungslos“ in ihrer Lektüre, weshalb er seine Aufgabe darin sehe, ihnen Orientierung zu geben: Einem Maschinenbaustudent empfiehlt er statt Stotts Buch über Belastung und Druck „dieses sehr passende Gedicht von Kipling. Nach seiner Lektüre, – davon bin ich fest überzeugt – werden Sie keine Zeit und keine Lust mehr haben, sich nur für Druck zu interessieren. [...] Welches Buch über Maschinenbau könnte uns dieselbe Befriedigung geben?“ Und einem angehenden Arzt schlägt er anstelle aktueller medizinischer Fachbücher die Werke des Paracelsus vor, um „ihn von der phantasielosen Seite seiner medizinischen Arbeit abzuwenden und ihn in die höheren Bereiche und romantischen Gefilde dieses großen und edlen Berufes einzuführen“.

Ob er nun „kleinen uniformierten Studenten, die Bankangestellte werden wollen“, die Lyrik Robert Brownings oder einem suspendierten Priester eine Sammlung von Ketzerschriften nahelegt, es scheint schwierig zu sein, in dieser Bibliothek ein gewünschtes Buch zu bekommen. Während Joyce die bibliothekarische Arbeit aus sozusagen erzähltechnischer Notwendigkeit der Erzählung unterwirft, geht es Gogarty darum, in der Figur Lysters einen skurrilen Dubliner Typ darzustellen. Außerdem würdigt und persifliert er ihn zugleich als Herausgeber der erwähnten Anthologie *English Poetry for Young Students*, indem er ihn Studenten auf der Suche nach Fachliteratur Lyrik empfehlen lässt.

Lakonisch und ein wenig abrupt beendet der Erzähler die Szene im Arbeitszimmer des Bibliotheksdirektors mit dem kurzen Satz: „Schließlich entkamen wir.“ //

Zum Weiterlesen:

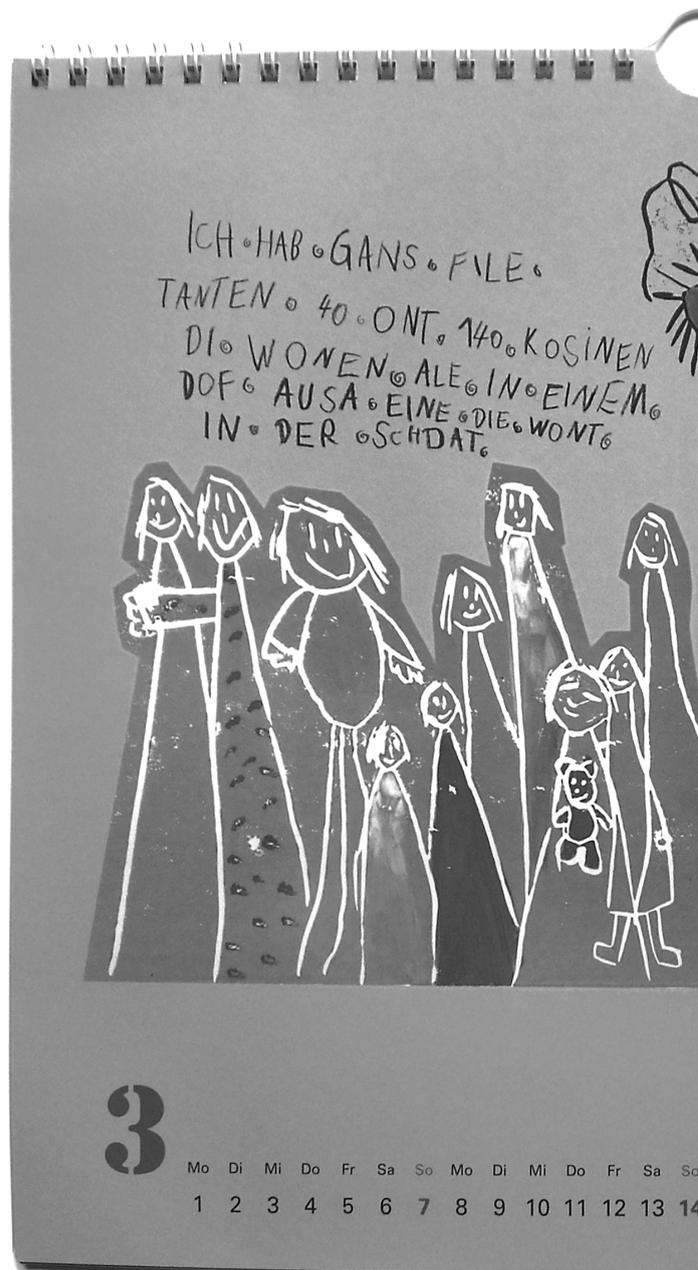
James Joyce, **Ulysses**. Roman. Übersetzt von Hans Wollschläger. Suhrkamp Verlag, Frankfurt a. M. 2006. 987 Seiten, 12,50 Euro

James Joyce, **Ein Porträt des Künstlers als junger Mann**. Übersetzt von Klaus Reichert. Suhrkamp Verlag, Frankfurt a. M. 1998. 284 Seiten, 15,80 Euro

Oliver Gogarty, **As I Was Going Down Sackville Street. Eine Phantasie in Tatsachen**. Übersetzt von Gerhard Edler. Merlin Verlag, Gifkendorf 1996. 448 Seiten, 16,40 Euro

Rainer Pörzgen, Jahrgang 1947, lebt als Bibliothekar und Kursleiter der VHS in Lüneburg. Zur Zeit arbeitet er an einer Abhandlung über Weinlieferungen an J. W. von Goethe aus Lüneburg.

Mit H. C. Artmann beginnt das neue Jahr („Ich bin die liebe Mumie/ und aus Ägypten kumm i e“ ...), mit Peter Rosei endet es („Eine Welt sagt: Da! und/ eine andre: da! – Jetzt/– nichts mehr, nein, nur/ köstlich Schweigen hör ich.“), und dazwischen stehen 363 weitere Gedichte. Zum vierten Mal hat Michael Braun eine bemerkenswerte Auswahl aus der deutschsprachigen Lyrik vor allem des 20. Jahrhunderts getroffen und jedes einzelne Fundstück auf der Rückseite kurz kommentiert, so dass es zum Abreißen fast zu schade ist. Vermutlich bewahren die echten Fans dieses Lyrikkalenders ihn ohnehin als Anthologie auf und hören zudem täglich das passende Gedicht im Deutschlandfunk. (*Für jeden Tag ein Gedicht*. Verlag das Wunderhorn, 24,80 Euro)



ein halbes Dutzend

Zum „Verschreiben und Verbleiben“ sind die 53 Gedichte des Postkartenkalenders gedacht, den der Daedalus Verlag bereits zum 16. Mal in gewohnter Qualität herausbringt; Qualität bedeutet hier einerseits lyrische Entdeckungen aus allen Zeiten und Sprachen von Abraham a Sancta Clara und Rafael Alberti bis Adam Zagajewski und Annemarie Zornack, andererseits eine immer wieder originelle typografische Gestaltung. Den drei Heraus-



literarische Kalender

geberinnen Andrea Grewe, Hiltrud Herbst und Doris Mendlewitsch kann man also wieder einmal gratulieren und sich wöchentlich an ihren *Fliegenden Wörtern* freuen. (15,90 Euro)

Nicht Autografen der Dichter, sondern Handschriften des Literaturliebhabers Thomas Bader aus der gleichnamigen Freiburger Buchhandlung bringt Klöpfer & Meyer in seinem ersten *Wetzstein-Gedichtekalender*. So erlesen wie die Kalligrafie ist auch die Auswahl der berühmten Gedichte, unter anderem von Mörike („Er ist’s“ und „Septembermorgen“), Hölderlin („Hälfte des Lebens“), Eichendorff („Mondnacht“ und „Wünschelrute“), Goethe („Mit einem gemalten Band“ und „Zum Sehen geboren“), Rilke („Herbsttag“ und „Advent“), Hesse („Bücher“ und „Der Duft der Rose“) – man könnte sie in den zwei Wochen, die sie jeweils aufgeschlagen bleiben, eigentlich auswendig lernen. (25 Blätter, 20 Euro)

Eine originelle Idee hatten der Verleger Martin Wallimann und der Schriftsteller Klaus Merz: Sie luden zwölf AutorInnen aus der Schweiz ein, jeweils eine kleine Geschichte zu einer Schwarzweiß-Fotografie zu erfinden. So haben sich nun zum Beispiel Jürg Ammann, Christian Haller und Franz Hohler, Zsuzsanna Gahse, Gertrud Leutenegger und Claudia Storz Gedanken über die Menschen gemacht, die sich damals im Sonntagsstaat und in festlicher Stimmung dem Fotografen präsentierten. Herausgekommen ist eine Hommage an die Zeit vor einigen Jahrzehnten, als es den siebten Tag ohne Arbeit noch gab: *So ein Sonntag!* (19 Euro)

Familienbande lautet das Thema des neuen Kalenders der Leipziger Buchkinder, und wer deren Arbeit kennt, darf sich wieder auf höchst amüsante Bild-Text-Kombinationen freuen: Von Pinguin- und Floh-, Hasen- und Rinderfamilien wird erzählt, von „gans filen Tanten“, einer „Montfrau“ oder einer Mutter „Gehaimhekse“, und nebenbei auch von den eigenen Freuden und Ängsten, dem Mutterwitz und der Phantasie dieser kreativen Mädchen und Jungen. (15,80 Euro, der Erlös dient der Weiterentwicklung der Buchkinderarbeit, www.buchkinder.de)

Die Auswahlkriterien erschließen sich erst auf den zweiten Blick beim *Literaturkalender* des Artemis & Winkler Verlags, denn die von Susanne Rick zusammengetragenen Texte und Illustrationen haben nicht unbedingt etwas miteinander zu tun. Vorgestellt werden in Kurzbiografie und Zitaten SchriftstellerInnen, deren Geburts- oder Todestag in die jeweilige Woche fällt, die Gemälde oder Fotos sind teilweise hübsch passend, teilweise aber auch beliebig. Ein etwas stringenteres Konzept würde man sich für die Zukunft wünschen. (18 Euro) if

